

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 88.

Dienstag, den 6. November

1877.

Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage betreffend.

Die Königl. Kreisauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise der Marschfourage des Hauptmarkortes **Meissen** für Monat **September** d. J. folgendermaßen festgesetzt:

8 Mark 18 Pfg. für 50 Kilo Hafer,
4 " 1 " " 50 " Heu,
2 " 38 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 27. October 1877.
von Hoffe.

Bekanntmachung, die Wahl von Bezirkstagsabgeordneten aus den Höchstbesteuerten betreffend.

Auf Grund der Auslosung am 10. vorigen Monats haben mit Ende dieses Jahres aus der Bezirksversammlung folgende Höchstbesteuerte auszuscheiden:

- 1., Herr Gutsbesitzer Edelmann in Altsattel,
- 2., Herr Gutsbesitzer Steiger in Röhge,
- 3., Herr Deconomierath Steiger in Meissen,
- 4., Herr Rittergutsbesitzer Klopfer auf Röhschütz,
- 5., Herr Kammerherr von Schönberg auf Oberreinsberg,
- 6., Herr Gutsbesitzer Mierich in Palschen.

Die hierfür vorzunehmende Neuwahl findet

**den 8. December dieses Jahres
Vormittags 11 Uhr**

statt und es werden die **Stimmberechtigten Höchstbesteuerten** hiesigen Bezirks hiermit eingeladen, nurgedachten Tages Vormittags 11 Uhr im Verhandlungslocale der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft zu erscheinen und die Wahl unter Leitung des unterzeichneten Amtshauptmanns vorzunehmen, wobei bemerkt wird, daß diejenigen Stimmberechtigten, welche bis Mittags 12 Uhr des obengedachten Tages in dem Wahllocale sich nicht eingefunden haben, von der Theilnahme an dieser Wahl ausgeschlossen sind.

Endlich wird gemäß § 7 des Gesetzes, die Bildung von Bezirksverbänden und deren Vertretung betreffend, vom 21. April 1873, noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Liste der oben gedachten Stimmberechtigten an hiesiger Canzleistelle zur Einsicht ausliegt und daß etwaige Einsprüche gegen diese Liste bei deren Verlust spätestens

bis 24. November dieses Jahres

allhier anzubringen sind.

Meissen am 1. November 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Hoffe.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen jungen Leute, welche zum Besuch der Fortbildungsschule gesetzlich verpflichtet sind, die Anmeldung dazu aber unterlassen haben, werden anordnend aufgefordert, dies nunmehr sofort zu thun, da außerdem gegen die Vertreter derselben **strafend** vorgegangen werden mußte.

Wilsdruff, am 5. November 1877.

Der Schulvorstand.
Ficker, Vrgmstr.

Vom Sächsischen Landtage.

Die Budgetrede, welche Se. Excellenz der Herr Finanzminister Freiherr v. Rönnertig am 30. October in der II. Kammer gehalten hat, zeichnet sich durch klare Uebersichtlichkeit aus und giebt ein lebensfrisches Bild der Finanzlage Sachsens. Aber dies ist es nicht allein, was den so überaus günstigen Eindruck auf fast die ganze Landesvertretung gemacht hat, denn an der eminenten Begabung des Herrn Finanzministers hat wohl Niemand (selbst das „Leipz. Tagebl.“ nicht im Ernste) je gezeifelt. Aber die ungeschmückte Wahrhaftigkeit, die in jener Rede sich zeigte, wird nicht verfehlen, vollste Anerkennung zu finden, selbst weit über die Mauern des Landhauses hinaus. Kein Versuch einer Bemäntelung oder Schönfärberei: so, wie wir wirklich stehen, stellt die Rede die Finanzlage dar, unbekümmert darum, ob es der oppositionslustigen Menge gefällt, oder nicht. Das nennt man eine ehrliche Finanzpolitik, und wir sind stolz darauf, daß selbst größere Staaten eine solche von Sachsen und seiner Regierung lernen können.

Und unser Herr Minister des Innern trat in mannhafter Weise (wie selbst der „B. B. C.“ zugiebt) für die Politik Sachsens ein. Mit Freuden begrüßen wir es, daß derselbe erklärte, unsere Regierung werde auch in Zukunft der Politik treu bleiben, die sie bisher verfolgt habe. So lange sie das thut, und so lange die Krone sich solcher Nähe bedient, wird Sachsen im deutschen Reiche eine würdige Stellung einnehmen, wird es feststehen, gleichviel ob der national-liberale Abgeordnete Krause es für lebensfähig hält, oder nicht.

Einen gradezu kläglichen Eindruck machte es, daß der Abgeordnete Krause Anlaß nahm, nach der glänzenden Darlegung des Herrn Finanzministers die Politik Sachsens zu verlästern und zu bekräfteln. Und doch war das Unterfangen ein höchst dankenswerthes, sofern es Gelegenheit gab, zu erkennen, wie die große Majorität des Landtages der Regierung mit vollstem Vertrauen entgegenkommt. Raum hätte

es einer Entgegnung von gegnerischer Seite bedurft, Herr Krause wurde schon von seinen eigenen Parteigenossen genügend heimgeleuchtet. Ein wie bitterer Hohn war es nicht, daß der socialdem. Abg. Freitag den Spieß gegen Krause umkehrte und ihn auf den Reichstag verwies. Das sollte doch wohl heißen, daß Herr Krause dort zu den ergebensten Zusagern gehört. Und im sächsischen Landtage macht er der Regierung in solcher Weise Opposition, daß ihn seine eigenen Freunde fallen lassen müssen.

Dankenswerth war es auch, daß bei dieser Gelegenheit einmal öffentlich zur Sprache kam, daß die Nationalliberalen fortwährend das Reich und Preußen mit einander verwechseln. Die geographische Lection, welche Herr Dr. Schaffrath Herrn Krause ertheilte, wird den Herren Nationalliberalen in Sachsen keineswegs Freude gemacht haben. Herr Krause wird daraus wenig lernen, er erklärte ja auch ziemlich kleinlaut, daß er das wisse; aber der Unitarismus ist in dieser Session des sächsischen Landtages gleich von vornherein geübend an den Pranger gestellt worden. Zwar besitzt er „eingefrorenen Dünkel“ genug, um auch ferner in die Debatten der Kammer einzugreifen, und hätte es auch weiter keinen Zweck, als die Verhandlungen in die Länge zu ziehen; aber schwerlich wird man im Landhause, wie im ganzen Lande, sonderlich viel auf die Ausführungen eines unitorisch gesinnten Abgeordneten geben. (Dr. Correspondenz.)

Tagesgeschichte.

In Berlin tagen seit dem 31. October zum erstenmal die vereinigten Berliner Kreisynoden. Die Hockbach'schen Händel warfen sogleich in der ersten Versammlung ihren Schatten. In den Vorstand, der neben den Generalsuperintendenten u. aus 4 Beisitzern besteht, wählte die große Mehrheit 4 wohlbekannte Männer der Linken: den vom Consistorium angefochtenen Prediger Hockbach, den Stadtrath Tschow, den Director Kempf und den alten Ehrenbürger Koch,

hann. Als die Wahlen mit Bravo begrüßt wurden, verbat sich der Präses Gen.-Super. Brüdner Beifalls- und Mißfallens-Bezeugungen. Auch über die Geschäfts- und Tagesordnung kam man gegenseitig nicht aus Protesten heraus. Die Versammlung beschloß, beide Ordnungen selbst zu bestimmen, wogegen mehre Rechte der Synode und zuletzt der Consistorialpräsident Hegel amtlich protestirten, der letztere mit der Erklärung, das Kirchenregiment werde die beliebige Festsetzung der Tagesordnung und der parlamentarischen Geschäftsführung nicht gestatten. Man sieht, so viel Fragen, so viel Streitpunkte. Stadtsyndicus Zelle hat vorsorglich, auf die nächste Tagesordnung den Antrag zu setzen, daß kein Mitglied für Aeußerungen und Abstimmungen innerhalb der Synode disciplinarisch oder gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden dürfe.

Ein vielbewegtes, an Ehren reiches Leben hat der Tod beschloffen. Wie der Telegraph meldet, ist am 1. November Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Berlin einer der populärsten und originellsten Persönlichkeiten nicht nur Berlins und der preussischen Armee, sondern auch Deutschlands, verschieden: Generalfeldmarschall Graf Friedrich Brangel.

Die Handels- und Zoll-Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich von 1868 laufen nächstens ab, neue Verträge sind nicht zu Stande gekommen, vielmehr die Verhandlungen vollständig abgebrochen. Die ganze deutsche Presse, die Wiener eingeschlossen, ist diesmal einig darüber, daß die Schuld des Mißlingens Oesterreich trifft; Oesterreich bestand nicht nur darauf, daß Deutschland wichtige und die deutsche Industrie schädigende Zugeständnisse mache über den Vertrag von 1868 hinaus, sondern verweigerte auch seiner Seite jedes Zugeständniß an Deutschland. Obendrein verlangte es noch, daß die Zölle in Gold gezahlt werden, was eine Erhöhung von 15% ausmacht. Darauf durfte Deutschland nicht eingehen. Die Wiener Zeitungen sagen offen, der österreichische Commissar habe nicht Handelspolitik, sondern Brünner Tuchpolitik getrieben, das heißt, er hat lediglich im Interesse der Brünner und Reichenberger Tuchfabrikanten verhandelt. (Von Ungarn aus ist die Wiederanknüpfung der Verhandlungen auf Grund eines „Meistbegünstigungs-Vertrages“ angeregt.)

Heute steht so in Paris. Mac Mahon wird Präsident bleiben und seine Minister entlassen. Morgen steht vielleicht wieder anders. Wäre Thiers noch am Leben, anheerte Mac Mahon, so würde ich abdanken, da ich überzeugt bin, daß er große Angelegenheiten zu ordnen verstände und die Armee um keinen Preis desorganisiren würde. — Sein Minister Herzog v. Broglie sagte: Ich bin bereit in die Löwengrube hinabzusteigen, damit der Marschall am Rande stehen bleiben kann.

In Constantinopel soll jetzt aus Anlaß der neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz düstere Stimmung herrschen. Was man dort an Truppen disponibel hat, geht nach Bulgarien ab, da die Nationalgarde den Sicherheitsdienst versehen kann. Es zeigte diese Maßnahme sehr deutlich das erste Symptom der Erschöpfung der Türkei. Die Siegeszuversicht, welche die militärischen Erfolge hervorgerufen hatten, ist erschüttert, die Niederlagen in Asien und in Bulgarien reden zu nachdrücklich, um nicht die Erkenntniß aufkommen zu lassen, daß die günstige Zeit vorüber ist, in der die Türken hoffen konnten, den russischen Heeren die Spitze zu bieten. Man hat dem Gegner Ruhe gelassen, eine Uebermacht zu gewinnen, welche schließlich die in Unthätigkeit verharrenden osmanischen Heere erdrücken muß.

In Armenien stehen die Dinge für die Türken sehr schlecht, denn trotz der Vereinigung der Reste der Armee Mukhtar Paschas mit dem fast noch intacten Corps Ismail Paschas haben beide türkische Heerführer ihre Retirade bis in die nähere Umgebung von Erzerum fortsetzen müssen, wobei sogar die Arrièregarde, welche in Hassantaleh stand, eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Die Hauptmasse der Türken hält jetzt eine Stellung im Dewehoyunpash besetzt, um hier weiteren Widerstand gegen die nachdringenden Russen zu leisten.

Eine Kalamität in Constantinopel sind die in kurzen Intervallen sich wiederholenden Exekutionen an Bulgaren, die gewöhnlich am helllichten Tage mitten in belebten Straßen vorgenommen werden. Die Absicht der Einschüchterung, die dabei vorwalten mag, ist kaum eine genügende Entschuldigung für die Barbarei, die in einem solchen Vorgange liegt. Die Vorgesetzten sollen Gelegenheit genommen haben, ohne besonderen Auftrag und in nicht offizieller Art der Pforte das Unziemliche einer solchen Methode vorzuhalten, und Prinz Reuf soll sich hierbei sehr starker Ausdrücke bedient haben.

Verlässliche Nachrichten aus dem russischen Hauptquartiere besagen, daß in der Umgebung des Jaren jeder auf Frieden oder Waffenstillstand gerichtete Gedanke verworfen und daß rundweg erklärt wird, der Feldzug könne nur nach entscheidenden russischen Siegen und nach dem Einzuge der russischen Truppen in Adrianopel beendet werden. — Der „Pol. Corr.“ berichtet man über den neuen Feldzugsplan, daß eine Armee von 70,000 Mann in der Bildung begriffen ist, welche schleunigst über den Balkan gehen und gegen Adrianopel vordringen soll. — Die bezüglichliche Mittheilung der „Pol. Corr.“ lautet wörtlich: „Wie vertraulich in höheren russischen Militärcreisen gestütert wird, soll eine 70,000 Mann starke russische Balkanarmee in voller Bildung begriffen sein, welche noch vor Anbruch des Winters den Balkan überschreiten und in Rumelien vordringen soll. Diese Armee soll aus der 26. Division, dem 8. Corps, den 2 neu angekommenen Grenadierdivisionen, 1 Garbedivision, 1 rumänischen Division und mehreren Kavalleriedivisionen formirt werden. Man würde weder den Fall Plewna's noch die Operation des Großfürsten-Thronfolgers gegen Oden zu abwarten und durch ein schnelles Vorgehen auf Adrianopel die Campagne zu beenden suchen. Der Impuls zu dieser Epoche machenden Operation soll von einem hervorragenden ausländischen Strategen hervorgegangen sein und hätte bei dem Obercommandirenden Großfürsten Nikolaus und den jüngeren russischen Generälen großen Anklang gefunden. Jedenfalls ist die Konzentrirung bedeutender Streitkräfte in Tirnowa eine Thatsache und ist auch zu bemerken, daß die fortwährend in Bulgarien eintrappenden russischen Abtheilungen weder zur West- noch zur Ostarmee stoßen, sondern zwischen beiden auf der Linie Sistolwa-Biela-Tirnowa ehenollirt werden. Der Zweck dieser Konzentrirung dürfte alsbald klar werden. Am Schiplapasse hat sich die Lage insofern für die Russen gebessert, als die türkischen Streitkräfte, welche am Ausgang des Passes lagerten, sich bedeutend vermindert haben. Ein namhafter Theil der besten Truppen des türkischen Schiplacorps ist nach Orhani detachirt worden, so daß jetzt im türkischen Lager beim Dorfe Schipla nicht mehr als 12,000 Mann stehen. Von einem ernstlichen Angriffe auf die russischen Stellungen scheint nicht mehr die Rede zu sein. Ein solcher würde auch jetzt schwieriger sein als früher, da die

Russen den mehrtlägigen dichten Nebel benutzt haben, um neue vorgeschobene Schanzen aufzuwerfen, die sie mit Kanonen größeren Kalibers armirt haben, welche die türkische Stellung erreichen. Die türkischen Abtheilungen, welche in der Flanke der russischen Linie Poiso gefaßt haben und die Straße nach Gabrowa unsicher machten, sind zwar noch immer in den beim ersten Angriffe Suleimans eroberten Stellungen, aber die Gefahr, welche für die Russen aus dieser Flankenstellung des Feindes erwuchs, reduziert sich jetzt nur auf eine zwar lästige aber bedeutungslose Störung der Communicationen mit Gabrowa und auf eine fortwährende, die Truppen sehr ermüdende Beunruhigung. Trotz Allem ist man russischerseits noch immer auf einen Ueberfall gefaßt.“

Deutsches und Sächsisches.

Dresden. (Dr. J.) In diesen Tagen wird am neuen königl. Hoftheater auch die Decoration der Colossalische vollendet werden, welche sich in der den Haupteingang markirenden Gedra befindet. Die Wände der Nische sind mit farbigem Stuckmarmor bekleidet, während die Halbkuppel eine von dem Maler Paul Kiebling trefflich ausgeführte Malerei in einem reichen Arabeskenstyle zeigt. Der gesammte künstlerische Schmuck des Gebäudes ist somit fertig gestellt, und da man bereits auch die Baubuden abgebrochen hat, ebenso wie, bis auf einen kleinen Theil an der hinteren Seite des Hauses, die Umplattung, um die Regulirung und Pflasterung des Theaterplatzes, wie die Aufstellung der Gandelaber in Angriff zu nehmen, so präsentirt sich der schöne Bau jetzt in seiner vollen Wirkung. Auch das prächtige Innere läßt sich gegenwärtig klar übersehen, indem die gediegene Ausstattung bis auf wenig Nebensächliches vollendet ist. Schon werden die Kronleuchter placirt, und bereits haben wir im oberen Foyer 8 derartige, von Schilling und Walter hier selbst gelieferte große Leuchter, welche recht zweckentsprechend construirt waren und zugleich ihren geschmackvollen reichen Formen sich schön der Architectur angeschlossen. Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß der Erbauer des Theater, Baurath Prof. Semper, gegenwärtig in Dresden weilt.

Am 29. October ist im Reviers des Augustusbadches der freiherrlich v. Burgl'schen Steinkohlenwerke der Häuer Karl August Berndt aus Niederhäßlich durch unerwartet hereinbrechendes Dachgestein tödtlich verunglückt. Ein Verschulden hierbei fällt Niemanden zur Last.

Großenhain. Am 31. October hatte sich der Lehrer Jäger kurz nach 10 Uhr von Bekannten, mit denen er einige Stunden gefellig verkehrt gehabt, getrennt, war aber, wie dies bei seiner Ordnungsliebe und strengeregelten Lebensweise außerordentlich befreundet mußte, nicht zu den Seinen zurückgekehrt. Am 1. November wurde derselbe unweit der Einmündung des Hopfenbachs in die Rödter in Fischschener Flur ertrunken aufgefunden. Die Situation, in welcher der Leichnam gefunden worden, läßt auf einen Unglücksfall schließen, der dem Genannten auf einem noch zu später Abendstunde ausgeführten Spaziergange in einsamer Stille, für welche er eine besondere Neigung gehabt haben soll, infolge der Entführung seines Hutes durch den Wind zugestoßen sein mag.

Im Glauchauer Kreise haben sich eine Anzahl Wähler, die bis dahin eifrige und thätige Socialisten waren, von dieser Partei losgesagt. Einer derselben, ein Weber aus dem Dorfe Möhsen St. Nicolas, spricht sich über den Grund in Leipziger Tageblatt dahin aus: „Ich kann bestätigen, daß die Frage, ob es rathsam sei, sich auf dem Boden der Socialdemocratie fernhin zu bewegen, unter den Arbeitern unserer Gegend mehr erörtert wird. Sie ist sogar so weit schon gediehen, daß in der letzteren Zeit mehre der socialistischen Partei bis jetzt fest angehörige Gesinnungsgenossen, worunter auch ich, von derselben sich abgewendet haben. Wir sind darauf gefaßt, daß man uns von den Socialisten mit dem Vorwurfe überschütten wird, wir seien von Jemandem erkaufte worden. Dieser Vorwurf ist jedoch ein verleumderischer. Ich lege die Gründe unserer Handlungsweise nachstehend offen dar und hoffe, daß sie dazu beitragen werden, noch manchem anderen Arbeiter die Augen aufgeben zu lassen. Die innerliche und äußerliche Unruhe, welche die socialistische Partei für ihre Mitglieder herbeiführt, ist eine ganz furchterliche. Ueberall, wo die Sendboten des Socialismus ihren Samen ausstreuen, herrscht Tag und Nacht fieberhafte Aufregung. Wie kann es auch anders sein? Auf jeder Volksversammlung malen die Socialistenführer und Agitatoren die Lage der Arbeiter in den denkbar grellsten Farben und reißen die Zufriedenheit aus deren Herzen. Ist es gerecht, einem Mitmenschen, anstatt ihm in seiner gedrückten Lage Trost zu bringen, ihm dieselbe durch obige Handlungsweise noch zu erschweren? Ein Jeder kennt wohl am Besten seine eigene Noth, sein eigenes Glück und es bedarf nicht der Aufklärung der sogenannten Volksredner. Ich habe es vielfach erfahren, daß Personen, welche ganz zufrieden mit ihrer Lage waren, da sie nicht gerade mit Nahrungsnoth zu kämpfen hatten, nach dem Besuche einer Volksversammlung und der Anhörung dieses oder jenes Volksbeglückers, der ihnen eine bessere Existenz versprach, als Unzufriedene zurückkehrten. Ob der Plan, welchen ihnen der „Volksredner“ vorgeschwagt hatte, auch wirklich ausführbar sei, darnach fragen sie nicht. Man hielt sich lediglich an die gegebenen Versprechungen. Die socialistische Partei hat für diese süßen Versprechungen schon ganz hübsche Sümmden aufgebracht und damit die Volksbeglückter entschädigt. Die Reisekosten für dieselben, die Agitationskosten bei den Reichstagswahlen, die Unterhaltung der Familien inhabirter Agitatoren, das Alles fließt aus den Beuteln der Arbeiter, welchen doch stets vorgesagt wird, ihr Lohn und Verdienst sei ein so larter, daß sie hungern müßten. Daß in der gegenwärtigen Zeit die Lage der Arbeiter keine beneidenswerthe ist, das weiß wohl ein Jeder. Aber wer den Versprechungen glaubt, daß, wenn die Socialdemocratie im Reichstage nur erst einmal die Majorität hat und dort ihre Ansichten zur Geltung bringen kann, dann solche schwere Zeiten nicht mehr vorkommen werden, indem das Volk über Krieg und Frieden zu entscheiden hätte und der Capitalismus abgeschafft würde, der muß sehr kurzichtig und unverständlich sein. Wahrlich, unter einer Partei, die solche Unzufriedenheit nistet, die Herzen des Volkes auswählt und mit falschen Versprechungen erfüllt, die alles Bestehende zertrümmern will, kann sich ein Mann, welcher halbwegs mit seinem gefunden Verstande prüft, nicht wohl befinden. Freilich, die Socialistenführer befinden sich bei dieser Unzufriedenheit des Volkes sehr wohl, denn sie sind im Stande, darauf ihre eigene Zufriedenheit, ihr eigenes Wohlleben zu begründen. Weil ich aber eine genaue Prüfung über das Wesen der Socialdemocratie und über die süßen Versprechungen der socialistischen Zungenhelden ange-

steht, bin ich, ein armer Arbeiter, der für sich und seine Familie mühsam den Lebensunterhalt erwirbt, zu den obigen Schlussfolgerungen gekommen. Ich mag nicht länger ein so unruhiges Leben über mich ergehen lassen und werde mich einer anderen Partei anschließen, bei welcher es mir möglich ist, unbeschadet des Ringens und Strebens nach Verbesserung der öffentlichen Zustände, doch wieder ein zufriedener Mensch sein zu können."

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

"Und habe ich Dir nicht Wort gehalten, Peter?" tönte Jensen's Stimme mit unverkennbarer Heftigkeit in diesem Augenblick, "Du wärest mehr als undankbar, wollest Du das Gegentheil behaupten."

"Nun ja, es mag sein," entgegnete der Kleine, "wie man's nehmen will. Sie versprachen mir das Häuschen mit der Wiese, habe ich's bekommen? — Ist keine Rede mehr davon; jetzt soll's der Mathias haben."

"So warte doch nur, bis Hirschblye mir gehört; dann bekommst Du das Häuschen, so wahr ich Jensen heiße. Jetzt kann ich's doch nicht mit Gewalt Dir geben, noch ist der alte Carlsen Herr im Hause."

"Und wird es auch wohl noch für's Erste bleiben," spottete der Kleine, "das sind ungefangene Fische, Herr Verwalter! Nein, ich sage Ihnen, mich reut die Geschichte; hätte ich das Unglück nur vorher ahnen können, bei meiner armen Seele! Sie hätten selber den rothen Zwerg spielen können. Nachts im Traume steht der arme Thonien vor meinem Bette, und das schöne Fräulein, welches auch wahnsinnig geworden ist. Meinen Sie vielleicht, ich wüßte es nicht, daß Sie Ihre eigene Geliebte zu dem alten Herrn auf Hirschblye geschickt haben, um Ihr Kind für das seines Sohnes, der sich ja nicht verteidigen konnte, auszugeben und es von dem Alten ernähren zu lassen? — O, Sie sind mir ein schlauer Kunde, Herr Verwalter, aber so dumm ist Peter Hansen auch nicht, er weiß mehr, als Ihnen lieb ist."

"Und ich sage Dir, Du bist ein Dummkopf!" rief Jensen, ingrimig auslachend; "nimm Dich in Acht, Peter Hansen, ich bin nicht der Mann, welcher mit sich spaßen läßt, — und — wir sind hier allein auf der Landstraße."

"Aha, Sie meinen, hier wäre der beste Ort, mich still zu machen," lachte der Kleine; "o, wer soviel Muth hatte, ein Gespenst zu spielen, daß ein starker Mann wahnsinnig davon wurde, fürchtet sich vor Ihnen noch lange nicht, Herr Verwalter. Und daß ich's nicht thue, will ich Ihnen zeigen, ich bin nicht bange, Ihnen alle Ihre Pfiffe und Kniffe, womit Sie den jungen Herrn beim Alten angeknüpft haben, an den Fingern herzuzählen. Oder ist das mit Ihrem Schatz vielleicht nicht wahr? Und dann die Geschichte mit den Spiel- und Rechnungsbüchern. — Der alte Wirth in Flensburg hat es mir in trunkenen Weise lachend erzählt, — der alte, betrogene Herr hat Ihre Schulden, Herr Verwalter, Ihre geheimen Sünden doppelt bezahlen müssen. Ein verfluchter Schelmenreich das, — wie wär's wenn ich dem Alten auf Hirschblye ein Licht ansteckte von wegen dieser Geschichten? Sollte er dem guten, treuen, redlichen Jensen dann wohl noch das schöne Hirschblye übergeben?"

"Dund, — so fahre zur Hölle!" knirschte Jensen und im nächsten Augenblick glänzte ein Messer im Mondlichte.

Ich hatte jede seiner Bewegung mit Argusaugen, wenn auch mit stoßendem Athem überwacht. Bei der letzten Drohung des kleinen Mannes, welcher für mich jetzt die wichtigste Persönlichkeit geworden war, mußte ich nothwendig eine blutige Katastrophe befürchten. Das Leben des Kleinen durfte um keinen Preis gefährdet werden, weshalb ich, meine eigene Sicherheit gänzlich außer Acht lassend, mich hinter den Verwalter schlich und seinen mit dem Mordstahl bewaffneten Arm im entscheidenden Moment ergriff und festhielt.

"Verdammt!" schrie er auf, sich in jähem Schrecken umblidend.

"Ja, verdammt sollst Du sein, mörderischer Bube!" rief ich mit Donnerstimme; "bis hierher und nicht weiter," ruft Gott Dir zu. Verflucht seist Du und Deine Helfershelfer, die Ihr durch frevelhaftes Blendwerk den Fluch des Wahnsinns auf zwei gute Menschen herabbeschworen habt."

"Hilf mir, Peter!" schrie Jensen; "der Verräther liefert auch Dich an's Messer, — stoß ihm das Deine zwischen die Rippen."

"Zum Dank dafür, daß er Dein Messer von meinen Rippen abgewandt, nicht wahr, Jensen?" rief der Kleine; "nein, Gott soll mich bewahren, mit Dir mache ich kein Bündniß mehr; das heißt, sich dem leibhaftigen Teufel verschreiben. Die Geschichte ist nun doch einmal heraus, und mir macht's das Gewissen leichter. Kommen Sie, Herr! wer Sie auch sein mögen, wir wollen den Wolf lieber ein wenig binden und so nach Hirschblye transportieren."

Mit seiner Hilfe entwand ich dem vor Wuth schäumenden Jensen das Messer und band ihm wie einem Raubthier Hände und Füße. Der kleine Peter schob ihm dann noch gleichmüthig ein zusammengebundenes Tuch in den Mund, um sein alarmirendes Schreien zu verhindern, und nun setzten wir uns mit unserer nicht geringen Last, so rasch es ging, in Bewegung.

In diesem Augenblick vernahmen wir fernes Geräusch, laute, durcheinander rufende Stimmen, welche sich rasch auf der Landstraße uns näherten.

"Was mag das zu bedeuten haben?" fragte der Kleine erschreckt.

Mir fiel sogleich mein reiterloses Pferd ein, welches seinen heimischen Stall wohl gefunden haben mochte. Ich zweifelte also nicht daran, daß dieses Rufen und Suchen meiner verlorenen Person gelten müsse.

"Hm," sagte ich kurz, "das soll uns wenig aufhalten, mein guter Peter, wahrscheinlich sucht man mich, den Gast auf Hirschblye, welcher sein Pferd allein nach Hause sandte, um bei Surer merkwürdigen Unterhaltung nicht incommodirt zu werden. Sag' an, können wir nicht einen andern bequemeren Weg nach Hirschblye nehmen?"

"O freilich, er ist nicht so breit, aber näher, lieber Herr!"

"Nun, dann wählen wir diesen Weg, Peter Hansen!"

Und vorwärts ging's mit unserer lebendigen Last feldein, während die Rufe und Sucher mit lautem Hallo, wie die wilde Jagd, auf der Landstraße dahin sausten, um den verlorenen Reiter zu suchen.

(Fortf. folgt.)

Wilsdruff. Gestern, als den 5. d. M., waren es 50 Jahre, daß der jetzt emerit. Lehrer **Obenaus**, von Reinersdorf bei Großenhain kommend, als Mädchenhilfslehrer hier in Wilsdruff einzog.

Dem lieben Gott sei herzlich Lob und Dank gesagt für alle Gnade und Barmherzigkeit, die er ihm in einem so langen Zeitraume höchst liebevoll erwiesen hat.

Stadtgemeinderathssitzung

am 2. November 1877.

1. Wählte man als Wahlmänner zur Wahl von 2 städtischen Abgeordneten in die Bezirksversammlung die Herren Stadtrath Junke, Stadtverordneten Uhlemann, Kaufmann Gerlach und Baumeister Parzsch.

2. Wurden in den Ausschuss zur diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl die Herren Stadtverordneten Uhlemann, Dinndorf und Schmidt und aus der Bürgerschaft die Herren Stadtgutsbesitzer Herrmann und Mühlenbesitzer Müller gewählt.

3. Auf das Gesuch der ledigen Marie Thecla Fröhlich in Dresden um Erlaß von Schulgeld beschließt man, derselben unter der Bedingung 4 1/2 Mark zu erlassen, daß der Rest sofort bezahlt werde.

4. Soll die Beschlussfassung über das Gesuch der Herren Gebr. Krippenstapel hier um käufliche Ueberlassung eines 18 Ruthen Flächenraum umfassenden Stückchen Wiese vorläufig ausgesetzt und zunächst die Baudeputation mit Bestätigung dieses Grundstückes beauftragt werden.

5. Genehmigte man den von der Baudeputation mit dem Steinbruchspachter Julius Reinhardt in Spechtshäufen wegen Lieferung von 80 Meter Portsteinen zur Herstellung des Fußweges längs des Straßentractes zwischen der Saubachbrücke und dem Feldwege bei Herrn Bäckermeister Schirmer hier abgeschlossenen Vertrag.

6. Beschließt man, daß die an die Ständeversammlung bereits eingesendete Bahn-Petition in Druck gegeben und an sämtliche Landtagsabgeordnete je ein Exemplar derselben eingekendet werde und bewilligte

6. die Bezahlung von Cur- und Verpflegungskosten für Johanna Martha Rost, Tochter der hier unterstützungswohnsitzberechtigten Wilhelmine Rost in Lößtau, an die Stadtkrankenhausdirection zu Dresden.

Wilsdruff, am 5. November 1877.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

Eine Partie Birken und Eichen,

noch stehend auf dem Stode, sind zu verkaufen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehensgesuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst. **D. O.**

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Hand- schuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Selter, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empfehle Federmann directen Bezug, illustrierte Preislisten sende franco.

Wechsel- und Rechnungsformulare, Schreib- und Briefpapiere, sowie Briefcouverts

empfeht billigt

H. A. Berger.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 11. November

Kirmesfest.

Die Ballmusik wird von dem Artillerie-Musikchor No. 2 aus Dresden gespielt.

Dienstag den 13. November

Großes Militär-Concert

von demselben Chore unter Leitung des Herrn Musikdirector **Nauhardt.** Dazu ladet ergebenst ein **C. Scharfe.**

Lindenschlösschen.

Heute Dienstag 1. Gesellschaftsabend.

Dazu ladet freundlichst ein

G. Günthsr.

Mein reichhaltiges Lager
fertiger Winterpaletots, Joppen, Hosen, Westen und Knabenanzüge
empfehle ich einer geneigten Beachtung. Stoffe jeder Qualität liegen zur Anfertigung nach Maasß beliebig vor.
Wilsdruff, Dresdner Straße. **Moritz Welde.**

Freundliche u. conlante Bedienung.

Wegen bevorstehender Geschäftsveränderung!
Wirklich reeller Ausverkauf
meines bedeutenden **Manufactur- & Modewaaren-**
Lagers, ausgestattet mit sämtlichen Neuheiten der Saison,

als:
Kleiderstoffe, Châles & Umschlagetücher, Buckskins etc., Doubel & Plüsshe, Lama's & Rockflanell's, Tischdecken, Schürzen in Seide und Moiré, Stepp-, Filz- und Morgenröcke.

Reiche Auswahl in seidnen und wollenen **Cachenez**, seidene **Taschentücher**, Westen, **Colliers**, **Cravatten & Damen-Cachenez**, franz. & Wiener gewirkte **Long-Châles**, schwarze & couleurt Seidenstoffe u. s. w.

Bermöge (Casse-) Einkaufs führe ich, wie genügend bekannt, nur Waaren der besten Bezugsquellen und verkaufe dennoch sämtliche Artikel weit unter dem Kostenpreis, und hoffe somit meinen werthen Abnehmern Gelegenheit zu billigen **Herbst- und Weihnachts-Einkäufen** zu bieten. Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf eine große Partie **Kleiderstoff-Rester** von 1-10 Meter, welche ich zu dem Spottpreise: Meter von 60 Pfg. = Elle 35 Pfg. und Meter von 80 Pfg. = Elle 45 Pfg. ausverkaufe.

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt Nr. 11.

Ununterbrochen bereitwilligst gefattet.

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksam, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Plage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Schulhaus-Verkauf auf Abbruch.

Sonnabend, den 10. November d. J., vormittags 10 Uhr, soll das hiesige alte Schulgebäude im Gasthof allhier für Rechnung der Schulgemeinde zum Abbruch meistbietend verkauft werden. Zuerst werden die Ofen und Fenster und dann das Gebäude selbst versteigert. Ein Drittel der Erstschätzungssumme für das Haus ist sofort nach dem Zuschlag, das Uebrige binnen acht Tagen zu erlegen. Auswahl unter den Licitanten bleibt vorbehalten.
Weißtropp, den 29. October 1877.

Der Schulvorstand.

Magdeburger Sauerkraut,

beste Qualität, empfiehlt

Franz Hoyer.

Prämiirt
auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Döbeln.

Schrotmühlen,

Walzensystem neuester Construction, die trotz Gegen-Concurrenz der Steinmühlen vor der Prüfungstation den Sieg behielten.

Kleines Commissions- und Fabrik-Geschäft für Sachsen:

Herrmann Siebert,

Meinitz bei Leisnig.

Gleichzeitig werden alle Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen besorgt.
Der Obige.

Bramsche Stückhesen,

eden Tag frisch, empfiehlt

Franz Hoyer.

Für Lederhändler & Schuhmacher.

150 Haut braun Fahlleder, gut gegerbt und schnittrein, ca. 15pfundig, à 1 Mark 50 Pfg. per Pfund, verkauft im Einzelnen und Ganzen

Hugo M. Teichmann,
Lederhandlung Dresden,
Schreibergasse 17.

P. S. Echte russische gewalkte schwarze Zuchtschäfte, sowie rothe Zuchtschäfte, direct von St. Petersburg bezogen, sind bei mir zu haben. (B 9332)

Verantwortl. Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

5 Stück Läufer

sind zu verkaufen in Grumbach bei **Heinrich Schirmer.**

Ein brauner Dachshund ist zugekommen, gegen Gebühren und Futterkosten abzuholen im Gute No. 32 in Grumbach.

Einige gute, starke Mägde werden bei hohem Lohne zu Neujahr gesucht auf dem Rittergut **Limbach.**

Gasthaus Kaufbach.

Zum Kirchweihfest

den 11. und 12. November gutbesetzte **TANZMUSIK.** Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **E. Petzold.**

Sonntag den 11. und Montag den 12. November

Kirchweihfest im Gasthose zu Sora,

wozu ergebenst einladet **Ernst Richter.**

Sonntag und Montag den 11. und 12. November

Kirchweihfest in Unkersdorf,

wozu freundlichst einladet **H. Wustlich.**

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **Vereinsabend.** Von 1/2 8 bis 8 Uhr Bücherwechsel. Um 8 Uhr

Vortrag des Herrn Oberlehrer **Hildner** von hier: „Einiges aus der mathematischen Geographie.“ Hierauf: Petitionen und deren Besprechung. — Um recht zahlreiche Btheiligung bittet **Der Vorstand.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 2. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 154 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Verantwortl. Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.